

10. ZEIT KONFERENZ

HOCHSCHULE & BILDUNG



Wie frei sind Hochschulen? v.l.: Manuel J. Hartung (DIE ZEIT), Daniela Schweitzer (Hochschule Karlsruhe), Reinhold R. Geilsdörfer (Dieter Schwarz Stiftung), Edda Müller (Transparency International Deutschland) und Volker Meyer-Guckel (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) diskutierten



Hitziges Thesenduell: Günter M. Ziegler (Freie Universität Berlin, links) hält Wissenschaftsverlage in digitalen Zeiten für überflüssig, Max Voegler (Elsevier GmbH) kontexte, dass es ohne die Selektion von Verlagen keine Qualitätssicherung gebe



Was eint die Hochschulen in Europa?

Seit Sommer dieses Jahres ist er Präsident der Hochschulrektorenkonferenz. Im Interview spricht Peter-André Alt über die Internationalisierung deutscher Universitäten und die Auswirkungen des Brexits auf die Wissenschaft.

Herr Alt, die Hochschulrektorenkonferenz gilt ja als Stimme der deutschen Universitäten. Wie sehr freuen sich internationale Kollegen, wenn Sie bei ihnen anrufen?

Ich bin froh, dass es europaweit viele gute Verbindungen und Allianzen aller Art gibt. Wir haben einen sehr intensiven trilateralen Austausch mit Frankreich und Polen: Man lässt sich gegenseitig ehrlich in die Karten schauen und kann Sorgen klar artikulieren und gemeinsam an Lösungen arbeiten. Auch die Verbindung zu Großbritannien ist gut – aber ich bin gespannt, wie es nach dem 29. März weitergehen wird.

Was bedeutet der Brexit für die Wissenschaft?

Manch einer freut sich ja, dass durch das Ausscheiden Großbritanniens zwei Milliarden Euro für Bildung frei verfügbar sind, aber so einfach ist das nicht und der Gedanke ist viel zu kurzfristig: Im Rahmen der Internationalisierungsstrategien ist UK ein wichtiger Partner. Es geht um Austausch und es gibt viele bestehende Kooperationen. Uns hilft der Brexit weniger, als dass er uns schadet.

Ist das Bestreben Deutschlands, sich als führende Forschungs-nation zu behaupten, angesichts der vielen Kooperationen obsolet?

Ich sehe Wettbewerb und Zusammenarbeit nicht als Widerspruch: Wir haben einerseits nationale Zielsetzungen, zugleich ist Wissenschaft in Europa ein transnationales Projekt. In den vergangenen Jahren hat sich viel getan: Nichts wird mehr dem individuellen Zufall überlassen, es geht um langfristig angelegte Internationalisierungsstrategien – und diese bringen uns letztlich auch in unseren ganz eigenen Vorhaben voran.

Setzen Hochschulen Themen für die Zukunft oder lassen sie sich auch für wirtschaftliche Agenden einspannen?

Es ist problematisch, dass die großen Buzzwords der Politik andere bestehende wichtige Themen überdecken. Natürlich ist Digitalisierung das Zukunftsthema schlechthin, aber wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht nur im Mainstream bewegen. Wir Wissenschaftler müssen der Politik deutlich machen, dass sich die Zukunftsthemen nicht nur auf wenige zentrale Missionen beschränken lassen.

»Wissen kann nicht am Fließband produziert werden!«

Bei der zehnten ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung diskutierten Experten über die Zukunft der Forschung – und das Spannungsfeld zwischen Anpassung und Eigenständigkeit.

Wie frei ist die Wissenschaft? Aktueller hätte die Leitfrage der diesjährigen ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung nicht sein können: Anfang Dezember wurde bekannt, dass die Central European University (CEU) aus Budapest nach Wien vertrieben wird – ein Schlag gegen die akademische Freiheit. Helga Nowotny, Wissenschaftsforscherin und Professorin emerita der ETH Zürich, hat selbst an der CEU gearbeitet und bedauerte die Entwicklung in ihrer Eröffnungs-Keynote: »Es ist tragisch, dass so etwas in Europa passieren kann.« Nowotny erklärte, dass Universitäten den Kampf gegen politisch-ideologische Abhängigkeiten schon immer führen mussten und dies auch weiterhin tun müssen. Die Professorin bezeichnete Hochschulen als »Sehnsuchtsort nach Freiheit« und machte Mut, neben dem Normalbetrieb einen geschützten Raum für Austausch und Kreativität zu schaffen: »Wissen kann nicht am Fließband produziert werden«, sagte Nowotny und forderte mehr Zeit für Forschungen. In Bezug auf das Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft wünschte sie sich einen lockeren Umgang bei Kooperationen – jedoch habe Integrität in der Forschung immer höchste Priorität. Auch Uwe Schroeder-Wildberg, der die Konferenz als Vorstandsvorsitzender des Finanzdienstleisters MLP unterstützte, hält Kooperationen zwischen Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen für unabdingbar, um im internationalen Wettbewerb bei Entwicklungen und Patenten zu bestehen. »Kooperationen müssen jedoch stets auf Augenhöhe stattfinden«, so Schroeder-Wildberg.

Manuel J. Hartung (Ressortleiter CHANCEN, DIE ZEIT; Herausgeber, ZEIT CAMPUS) moderierte die Diskussionsrunde über das Verhältnis von Wissenschaft und Wirtschaft und wollte von seinen Gästen wis-

sen, wie man Investitionen in die Forschung erhöhen kann, ohne den Hochschulen dabei zu viel aufzulasten. »Zur Wissenschaftsfreiheit gehört die Partnerwahl«, so die Antwort von Volker Meyer-Guckel. Der stellvertretende Generalsekretär vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. hält es für einen Irrglauben, dass Unternehmen in die Hochschulen drängen, die Initiative gehe meist von den Hochschulen aus. Prof. Reinhold R. Geilsdörfer, Geschäftsführer der Dieter Schwarz Stiftung gGmbH, wünschte sich eine öffentlichere Debatte, denn »Investitionen in Wissenschaft und Bildung bedeuten Investitionen in die Zukunft!«. Auch die Kanzlerin der Hochschule Karlsruhe, Daniela Schweitzer, artikuliert ein starkes Interesse an der Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen, kritisierte aber das Vorgehen vieler Rechtsabteilungen: »Wenn Unternehmen fordern, dass man ihnen Erfindungen überlassen muss oder wichtige Erkenntnisse nicht weitertragen darf, sehe ich keine Grundlage für eine Kooperation.« Prof. Edda Müller ist

Beschränkt die Politik die Freiheit der Forschung?

Vorsitzende von Transparency International Deutschland e.V. und macht sich für Unabhängigkeit in der Forschung stark. Ihr Credo: »Wenn Firmen Praktika finanzieren oder Unis nach Unternehmen benannt werden, ist die Eigenständigkeit des Denkens gefährdet.«

Steuert der Staat Hochschulen durch Unterlassung – indem er also zu wenig Grundfinanzierung bereitstellt und Hochschulen sich um Drittmittel bemühen müssen? Mit dieser provokanten Frage eröffnete Martin Spiewak (Redakteur WISSEN, DIE ZEIT) das Panel »Politik und Forschung«. Der Präsident des Deutschen Hochschulverbands, Prof. Bernhard Kempen, machte deutlich, dass die staatliche Finanzierung nicht ausreichend sei. »Die vorhandenen Mittel genügen nicht für die Aufgaben, die Hochschulen wahrnehmen sollen«, so Kempen. Drittmittel seien daher so wichtig wie die Luft zum Atmen, aber es gebe eine große

Gefahr der Abhängigkeit: »Professoren gehen, wenn auch nur unterbewusst, anders zu Werke, wenn ihre Forschung durch eine Million Euro von der Pharmaindustrie finanziert wird.« Widerspruch kam von Claudia Peus, Geschäftsführende Vizepräsidentin für Talentmanagement und Diversity an der TU München: »Kein Unternehmen schreibt uns vor, an was wir forschen!« Für Unabhängigkeit sei ein diversifiziertes Portfolio an Drittmitteln entscheidend: »Die beste Garantie gegen Unfreiheit ist Vielfalt«, so Peus. Kann man an einer privaten Universität freier forschen?

Prof. Emanuel V. Towfigh ist Dekan an der EBS Law School und berichtete, dass er vor allem schneller agieren könne. »Wir haben gerade innerhalb von sechs Monaten einen Schwerpunktbereich Digitalisierung eingeführt. Wenn ich Kollegen von staatlichen Unis davon erzähle, schallen mir eine gewisse Ungläubigkeit und Neid entgegen.« Als politischer Vertreter nahm Steffen Krach an der Diskussion teil. Der Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung im Senat von Berlin gab zu, dass an der Grundfinanzierung der Hochschulen gearbeitet werden muss, er

wünschte sich aber auch ein stärkeres Feedback der Wissenschaft. »Bringt euch mehr ein! Politik sollte mehr Expertise aus der Forschung nutzen können.«

Was Freiheit an den Hochschulen bedeutet, sollte in Thesenduellen ausgefochten werden. Zu »Die Wissenschaft braucht mehr Disruption!« sprachen Prof. Julia von Blumenthal (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder) und Prof. Henrik Enderlein (Hertie School of Governance) – ihre Reden klangen aber mehr nach Duett als nach Duell: Enderlein stimmte Blumenthal zu, dass man Umbrüche nicht beantragen könne und offen dafür sein solle. Er ergänzte: »Disruption ist wie eine Schnee-

Hochschulwerbung muss mutiger und persönlicher werden

flocke, die langsam einfliegt, und man weiß nicht, ob ein kleiner Sturm aufkommt oder eine Eiszeit.« Mehr Uneinigkeit gab es zwischen Kira Süner, Masterstudentin für Soziale Arbeit an der SRH Hochschule Heidelberg, und Clara Maier, Masterstudentin für Soziale Arbeit am Hamburger Institut für Sozialforschung. Während Maier dafür plädierte, Hochschulen stärker als Ort der Bildung und nicht der Ausbildung zu sehen, forderte Süner die Vermittlung von anwendbarem Wissen.

Wie holt man Nachwuchs denn eigentlich an Universitäten? In einem unterhaltsamen Vortrag analysierte Stefan Wegner, Geschäftsführer Scholz & Friends Agenda, Hochschulwerbungen: »Bei fast allen Anzeigen sieht man junge Menschen, die auf ein digitales Endgerät schauen. Das soll wohl modern wirken.« Passend zur Adventszeit machte er Mut, im Hochschulmarketing ein Osterhase unter Nikolausen zu sein und aus der Masse herauszustechen. Wie das geht? Wegner empfahl, sich ein Beispiel an Nike-Werbungen zu nehmen – also mutiger zu sein und auf Emotionen und Persönlichkeiten zu setzen. »Wenn man Menschen mit einem Turnschuh so sehr bewegen kann, muss das doch mit Bildung erst recht klappen.«



Die Gastgeber im Gespräch: ZEIT-Geschäftsführer Rainer Esser (links) und Uwe Schroeder-Wildberg, Vorstandsvorsitzender des Finanzdienstleisters MLP, sprachen über das Verhältnis von Wirtschaft und Wissenschaft – und die gesellschaftliche Verantwortung



»Hochschulmanager des Jahres«: Karim Khakzar, Präsident der Hochschule Fulda (Bildmitte, vorn) wurde im Rahmen der ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung ausgezeichnet. Mit ihm freuen sich (v.l.) unter anderem die Jurymitglieder. Oben: Manuel J. Hartung (DIE ZEIT), Marion Schmidt (Cognos AG), Laudator Peter-André Alt (Hochschulrektorenkonferenz). Unten: Claudia Peus (TU München), Frank Ziegler (Centrum für Hochschulentwicklung), Hans-Henning von Grünberg (Hochschule Niederrhein) und Ulrich Radtke (Universität Duisburg-Essen)

Hochschulmanager des Jahres

Er hat die einst zerstrittene Hochschule Fulda versöhnt – und zu wirtschaftlichem Erfolg geführt: Karim Khakzar wurde im Rahmen des President's Dinners, das als Teil der ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung stattfand, als Hochschulmanager des Jahres 2018 ausgezeichnet. Mit dem jährlich vergebenen Preis würdigen DIE ZEIT und das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) Leiterinnen und Leiter deutscher Hochschulen, die innovative Veränderungsprozesse initiiert haben und durch herausragende Führungsleistungen auffallen – und damit die Entwicklung ihrer Hochschule positiv vorantreiben. Khakzar gilt als Diplomat, der ein Wir-Gefühl etabliert hat und weiterhin stärkt, dabei aber klare Entscheidungen trifft und durchsetzt. Der Preisträger freute sich und reichte die Auszeichnung weiter: »Der Titel geht an die gesamte Hochschule und ihre Mitglieder und Leistungen der letzten zehn Jahre.«



Beschränkt die Politik die Freiheit der Forschung? Darüber diskutierten (v.l.): Bernhard Kempen (Deutscher Hochschulverband), Staatssekretär Steffen Krach, Martin Spiewak (DIE ZEIT), Claudia Peus (TU München) und Emanuel V. Towfigh (EBS Law School)



»Hochschulen sind die primären Orte, an denen wissenschaftliches Wissen entsteht«, sagte Helga Nowotny (ETH Zürich) in ihrer Keynote



Joachim Heintze, der mit seinem Unternehmen rheform Wissenschaftseinrichtungen bei allen Strategie- und Organisationsfragen unterstützt, und Manuel J. Hartung (DIE ZEIT, rechts) luden zum exklusiven President's Dinner in das Restaurant Borchardt in Berlin ein

Veranstalter

CONVENT.de
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

In Zusammenarbeit mit

MLP

Partner

SRH HIGHER EDUCATION

Förderer

rheform
top the full potential

Partner »Hochschulmanager des Jahres«

CHE
Centrum für Hochschulentwicklung